

WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

76 DEZEMBER 1965



WIR

VON DEN WERKEN DER KNORR-BREMSE



HERAUSGEBER:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTFLEITUNG:
Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 35051

GRAPHIK:
Will G. Engelhard
München 23, Viktoriaplatz 1
Telefon: 361833

DRUCK:
Kastner & Callwey
München 8, Weihenstephaner Straße 27
Telefon: 448307

Artikel ohne Namenangabe: Stapf, München

76 DEZEMBER 1965

Die Geschäftslage unserer Konzerngesellschaften zum Jahresende	4
MWM-Baureihe 1105 setzt sich immer stärker durch	5
Eine Arbeitstagung der Knorr-Bremse und ihrer Werke	6
Rationelles Fakturieren bei der KB-Volmerstein	6
Ein Weihnachtsfest, das ich nicht vergessen kann	8
MWM-Lehrlinge besuchten Montanunion, Euratom und Partnerstadt Swansea	10
Gäste aus Pakistan und Vietnam bei MWM	11
Fröhliches Wiedersehen mit der Südbremse	12
Ehrung verdienter Jubilare (MWM)	12
König Fußball im Betrieb	13
Konferenz der Betriebsräte aller Werke in Volmerstein	14
Unaere Jubilare	15
Das Perpetuum mobile	16
Unser Kreuzwörtertsel	16

Jeder von uns kennt diesen Augenblick . . . Man hat seine Siebensachen in große Kisten verpackt und wartet mehr oder weniger geduldig auf den Möbelwagen. Die Wände sind kahl, so ganz ohne Bilder. Die Decken ohne Lampen und warmes Licht und die Fenster ohne Gardinen und farbige Vorhänge wirken furchtbar nüchtern. Die Wohnung gleicht jetzt einem entlaubten Wald im Winter, und Hölzlerlins Zeilen . . . Die Mauern stehen sprachlos und kalt, im Winde klirren die Fahnen“ rollen uns nach wie welke Blätter, die der Frost verkrustet hat.

Doch die Pause, zu der unsere Beine und Hände nun gezwungen sind, gilt nicht für unsere Gedanken. Diese laufen zurück und kreisen um die guten und schlechten Tage in unserem nun bald „alten“ Heim und pirschen sich nicht ganz ohne Sorge in die Zukunft vor, in der die neue Wohnung auf uns wartet. In diesem Augenblick vor dem Abschied von der vertrauten Wohnung und dem Umzug in die neue steht die Zeit für uns eine kurze Weile still.

Jedes Jahr ist ein Haus, das wir Menschen zwölf Monate bewohnen dürfen. Dann aber müssen wir — ob wir es wollen oder nicht — ausziehen. Ein Jahr ist immer nur ein Mietshaus, ein Haus auf begrenzte Zeit und niemals menschliches Eigentum. Kaum haben wir uns häuslich eingerichtet und fühlen uns einigermaßen heimisch, so mahnt uns schon der Kalender zum Aufbruch. Oktober, November, Dezember . . . Es ist wieder einmal soweit!

Zwischen Weihnachten und Neujahr, in der stillsten Zeit des Jahres, sitzen wir dann gewissermaßen auf den Kisten mit dem verpackten Hausrat, warten auf den Umzug und machen uns Gedanken.

Es geht zwar nur eine Hausnummer weiter, von der Nummer 1965 zur Nummer 1966, aber es ist beileibe kein kleiner Umzug! Denn kein Mensch weiß etwas über das neue Haus. Niemand hat es gesehen. Auch kann niemand sagen, ob die Mitbewohner — wie im alten Haus — sich wieder über die Benutzung der Waschküche, des Trockenbodens bzw. die Reinigung der Treppe zerstreiten werden oder vielleicht endlich einmal in Frieden und Eintracht miteinander in dem neuen Haus wohnen werden, unter einem Dach wie eine große Familie.

Doch dann wär's ja wohl ein Traumhaus und nicht jenes, das wir am 1. Januar beziehen sollen!

Bleibt noch die Frage nach dem Hausherrn . . . Das ist die wichtigste Frage, wie jeder Untermieter bestätigen kann. Wir alle, ob sogenannte Hausbesitzer, Inhaber von Eigentumswohnungen oder schlichte Mieter, sind im Hause des Jahres nichts als einfache Untermieter — also auf das Wohlwollen des Hausherrn dringend angewiesen. Ganz allein von seinem Willen hängt es ab, ob wir in einer seiner vielen Wohnungen heimisch werden. Und wenn wir zukünftigen Mieter von Nr. 1966 uns einen Spruch als Haussegen über der Tür anbringen, der uns die bösen Geister von der Schwelle abhält und auch ein wenig Glück bringt, dann soll er vielleicht in dieser Bitte an den „Hausherrn“ bestehen:

Herr! Schicke, was du willst,
Ein Liebes oder Leides;
Ich bin vergnügt, daß beides
Aus deinen Händen quillt.

Wollest mit Freuden
Und wollest mit Leiden
Mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten
Liegt holdes Bescheiden.

WEIHNACHTEN 1965

1965 war für die Welt kein Glücksjahr. Es brachte besonders viele Naturkatastrophen, neue Kriege bzw. weiter andauernde und sich ausweitende Konflikte und für zahlreiche bedeutende Männer ein viel zu frühes Ende.

Wenn wir also auf das vergehende Jahr als Angehörige der großen Familie der Menschheit zurückblicken, so geschieht das nicht ohne Trauer . . . Doch als Mitglieder der vergleichsweise kleinen Gemeinschaft der Knorr-Bremse dürfen wir 1965 freundlich und dankbar verabschieden. Denn es war für uns ein Jahr der friedlichen Arbeit, ein Jahr, das uns alle — so glaube ich — wieder ein wenig weitergebracht hat. Manches Ziel wurde erreicht, vieles bleibt noch zu tun . . .

Ich persönlich habe die feste Zuversicht, daß wir unsere Arbeit auch künftig in einer Atmosphäre der Sicherheit und des gegenseitigen Vertrauens verrichten werden. Daß wir es dürfen — und zwar in Frieden und Freiheit — darum wollen wir auch Weihnachten wieder in der Stille bitten.

Mit aufrichtiger Dankbarkeit für Ihre Mitarbeit und herzlichen Wünschen für Ihre Familie

Ihr

Severin Kielnutt

Die zweite industrielle Revolution schafft Voraussetzungen, den allgemeinen Lebensstandard stärker als bisher zu erhöhen.

Um alle Menschen am steigenden Wohlstand zu beteiligen, muß die Wirtschaft den ständigen Strukturveränderungen planmäßig angepaßt werden, damit eine ausgeglichene Wirtschaftsentwicklung erreicht wird.

Es muß deshalb auch im nächsten Jahr eine gemeinsame Aufgabe sein, die Leistungsfähigkeit unserer Unternehmen zu stärken, damit sie die wirtschaftliche Auseinandersetzung mit den Großunternehmen bestehen können.

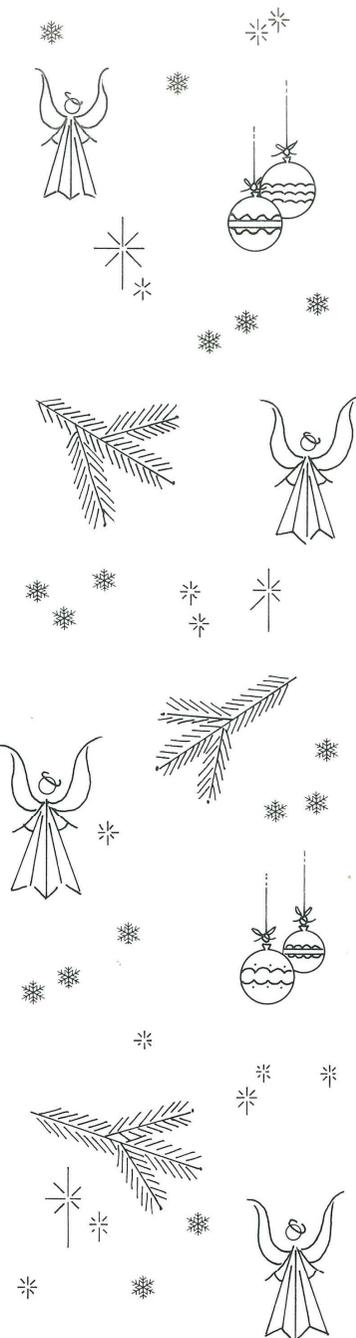
Im zurückliegenden Jahr können wir feststellen, daß uns überall da, wo Arbeitnehmervertretung und Unternehmensleitung in den entscheidenden Fragen vertrauensvoll zusammenarbeiten bemüht waren, ein weiterer Schritt nach vorn gelang. In diesem Wollen sollten wir uns nicht an den Miesmachern, sondern allein an den positiven Kräften orientieren.

Für Treue, Fleiß und Mitarbeit in dem zu Ende gehenden Jahr möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen, den Betriebsräten und Vertrauensleuten, den Jugendvertretern, Schwerbeschädigtenobeleuten und Sicherheitsbeauftragten herzlich danken und damit gleichzeitig die Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit verbinden.

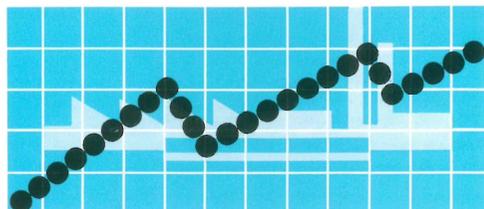
Für das neue Jahr wünsche ich allen Werksangehörigen und ihren Familien alles Gute und viel Erfolg.

Im Auftrag der Betriebsräte aller Werke

Severin Kielnutt



DIE GESCHÄFTSLAGE UNSERER KONZERNGESELLSCHAFTEN ZUM JAHRESENDE



Gesamtanlage

Die Lage zum Jahresende ist insgesamt als zufriedenstellend zu bezeichnen. Die Umsätze waren recht gut. Der vorhandene Auftragsbestand gewährleistet eine Beschäftigung von mehreren Monaten. Es hat sich jedoch ein Tendenzumschwung vollzogen: die Aufträge sind zurückgegangen, sie sind nicht mehr so hoch wie die Umsätze; der Auftragsbestand ist rückläufig. Man ist bezüglich der weiteren Erwartungen zwar hoffnungsvoll, aber doch etwas unsicher. Der VDMA sprach in seiner Herbsttagung von „gedämpftem Optimismus“, wobei er aber gleichzeitig der Sorge Ausdruck gab, daß der Maschinenbau im Wettbewerb mit ausländischen Firmen wegen steigender Kosten und schlechterer Zahlungskonditionen nicht mehr mithalten könne.

Umsatz

Die Umsätze von Januar bis Ende Oktober 1965 liegen mit 18% über dem Umsatz des gleichen Zeitraums des Vorjahres. Es handelt sich nicht um eine reine Mengensteigerung; in einigen Sektoren war es möglich, leichte Preiserhöhungen durchzudrücken. Das Exportgeschäft war mit einer Steigerungsquote von 27% wesentlich besser als das Inlandsgeschäft. Eine ausgezeichnete Entwicklung ist auf dem Motorensektor zu verzeichnen. Sowohl bei KD- als auch bei RH-Motoren konnte der Umsatz beträchtlich gesteigert werden. Es ist anzunehmen, daß MWM in diesem Jahr auf einen Gesamtumsatz von 180 Millionen DM kommen wird; hierin sind die bei der SB hergestellten RH-Motoren mit enthalten. Bei den Bremsen ist die Lage nicht so günstig. Der Inlandsumsatz ist zurückgegangen. Allerdings konnte dieser Rückgang kompensiert werden durch erhöhte Exportlieferungen sowie den verstärkten Absatz von Druckluftsteuerungen. Die Vakuum-Bremsen hielten in etwa die Vorjahreshöhe. Mittelpufferkupplungen werden vorerst nur in geringerem Umfang für Versuchszwecke hergestellt. Insgesamt liegt die KB-München mit ihren Umsätzen knapp über dem Vorjahr. Bei der SB dagegen ist auf Grund der stark erhöhten Motoren-Lieferungen eine Zunahme von 13,5% zu verzeichnen. Das Stahlwerk Volmarstein verbesserte sich um 14%. Die Umsatzzunahmen bei Stahlguß und Sphäroguß sind etwas stärker als bei Grauguß gewesen; günstig auch die bearbeiteten Teile. Den stärksten Umsatzzuwachs hatte Hasse & Wrede mit etwa 37%. Hier haben sich sowohl die Umsätze bei Schwingungsdämpfern als auch bei Werkzeugmaschinen erhöht. Als einzige Konzernfirma mußte Kübler einen Umsatzrückgang von rund 13% hinnehmen. Hier spielen Konjunktur und Konkurrenz eine gewichtige Rolle.

Für die Motoren Diesel S/A war auf Grund der Währungslage und der staatlichen Restriktionsmaßnahmen auch dieses Jahr sehr hart. Die Beschäftigung mußte zeitweise gedrosselt werden, weil die Auftragsgänge stark zurückgingen und bereits erteilte Aufträge storniert oder deren Ablieferung hinausgeschoben wurde. Erst im September hat sich die Lage wieder gebessert.

Auftragsbestand

Der Auftragsbestand per Ende Oktober 1965 beträgt 132 Millionen DM; er liegt damit trotz der inzwischen getätigten hohen Umsätze über dem Auftragsbestand vom Oktober 1964 (116 Millionen DM). Die Tendenz in den letzten Monaten hat sich allerdings – wie bereits angedeutet – insofern geändert, als die Auftragsgänge niedriger geworden sind und die Umsatzhöhe nicht mehr erreichen, so daß sich der Auftragsbestand in den letzten Monaten ständig verringerte. Eine merkliche Abschwächung ist bei den Aufträgen für Eisenbahnbremsen eingetreten; hier wirkt sich die schlechte Finanzlage der Deutschen Bundesbahn aus. Es besteht allerdings Aussicht, daß die verringerten Bundesbahn-Aufträge zumindest teilweise durch Auslandsbestellungen sowie durch Steigerungen bei Druckluftsteuerungen und Kraftfahrzeug-Bremsen kompensiert werden. Der gesamte Auftragsbestand der Konzernfirmen entspricht rechnerisch einer Beschäftigung von etwa fünf Monaten.

Belegschaft

Die Belegschaft umfaßt 8065 Personen, das sind 97 Personen mehr als im Vorjahr. In Brasilien werden 447 Personen beschäftigt.

Löhne, Gehälter, Arbeitsstunden

Die Löhne und Gehälter sind durch die vermehrte Personenzahl und durch Tarif- und sonstige Erhöhungen um 15,4% angestiegen, die Arbeitsstunden um 2,3%.

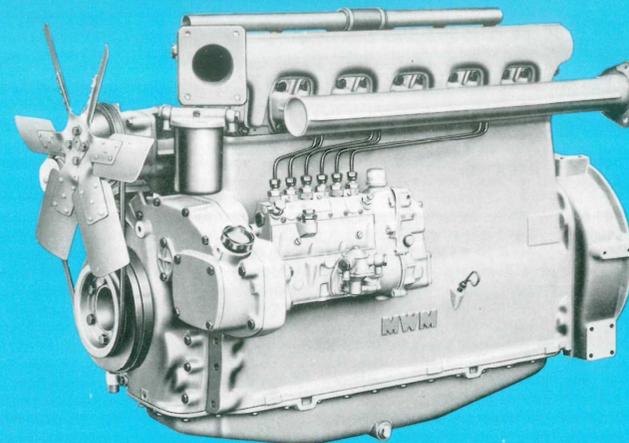
Investitionen

Die Investitionen sind etwas niedriger als im Vorjahr, liegen aber beträchtlich über den Abschreibungen.

Betriebsergebnis

Das Betriebsergebnis zeigt sich gegenüber dem Vorjahr wiederum etwas verbessert. Die in allen Bereichen vorhandenen Kostensteigerungen konnten erfreulicherweise durch die höheren Umsatzerlöse aufgefangen werden. Die Gewinnspanne scheint insgesamt etwas klein, angesichts der allgemeinen Lage darf sie aber als zufriedenstellend angesehen werden. Sch/ZV

MWM-Viertakt-Dieselmotor
KD 1105 S
in Fahrzeugausführung
90 PS



MWM-Baureihe 1105 setzt sich immer stärker durch

In unserer Ausgabe 73 hatten wir uns ausführlich mit der neuen Kleindiesel-Baureihe KD/AKD 1105 (D 208/308) befaßt. Diese von MWM-Vorstandsmittglied Dr.-Ing. H. Kremser konstruierte Baureihe kann wegen ihres großen Leistungsbereichs sowie weitgehender Austauschbarkeit von Bau- und Funktionselementen der wasser- und der luftgekühlten Ausführung fast als „universell“ bezeichnet werden.

Die Baureihe ist auf dem Verbrauchermarkt in merklich steigender Verbreitung begriffen. Auf landwirtschaftlichen und schiffstechnischen Ausstellungen hat sie die frühere Typenvielfalt abgelöst und ist zum vorherrschend das Kleindieselprogramm der Motoren-Werke Mannheim AG charakterisierendes Ausstellungsobjekt geworden. Die luftgekühlte Ausführung überdeckt einen Leistungsbereich von 31 bis 93 PS; nach unten wird sie durch den Typ AKD 10 Z leistungs-

mäßig abgerundet. Die Fahrzeugleistung der wassergekühlten Ausführung, die bei den Vier- und den Sechszylinder-Motoren auch mit mechanischer Aufladung (TD) lieferbar ist, reicht bis zu 115 PS. Auf der Rheinischen Landwirtschaftsschau in Köln, der Schleswig-Holsteinischen Landwirtschaftsausstellung in Rendsburg und beim 84. Landwirtschaftlichen Hauptfest in Stuttgart begegneten diese Motoren dem weiter ansteigenden Interesse der landwirtschaftlichen Verwenderkreise, weil sich robuste Konstruktion mit zweckmäßig-schöner Form und guten Einbaueigenschaften für die Vielfalt landwirtschaftlicher Arbeitsmaschinen und -geräte verbindet. Gute Aufmerksamkeit fand die Baureihe – in den Anwendungsmöglichkeiten für den Bootsantrieb gezeigt – auch auf der kürzlich beendeten Internationalen Bootsausstellung „interboot“ in Friedrichshafen am Bodensee. JHB

MWM-Ausstellungsstand in Rendsburg



EINE ARBEITSTAGUNG

DER KNORR-BREMSE

UND IHRER WERKE

fand am 24. und 25. November dieses Jahres in München statt. Einladungen der Knorr-Bremse KG ergingen an sämtliche Direktoren, Prokuristen, sonstige Führungskräfte und an einige Gäste. – So waren es etwa 70 Herren aus Berlin, München, Mannheim und Volmarstein, die sich an den beiden Tagen im Besprechungsraum der Abteilung TV trafen, mit dem Ziel, durch Referate und gemeinsame Gespräche Möglichkeiten zur engeren Zusammenarbeit und damit zur besseren Wirtschaftlichkeit innerhalb des Knorr-Konzerns zu erarbeiten.

Daß das umfangreiche Programm wie am Schnürchen abließ, war Herrn Dir. Goerz, dem von Herrn Schloßbauer assistiert wurde, zu verdanken – er hatte die Organisation übernommen. Daß die Aussprachen klar und sachlich geführt wurden, war das Verdienst von Herrn Dir. Burckhardt – er leitete die Diskussion. So war der Tagung ein voller Erfolg beschieden.

Weil wir annehmen, daß sich unsere Leser für die Referenten und das Thema ihres Vortrags interessieren, veröffentlichen wir nachstehend das Programm dieser Arbeitstagung.

1. Tag
 Dir. Vielmetter: Begrüßung – Zweck der Tagung
 Herr Heese: Generalplanung
 Dir. Stark: Herstellkosten in der Gegenwart unter Ausschöpfung vorhandener Möglichkeiten
 Dir. Rohde: Wirtschaftlichkeit und Werkzeugmaschinen
 Dir. Dr. Kremser: Gemeinsame Entwicklung von Dieselmotoren
 Herr Monstadt: Gießerei und Maschinenbau (Gießgestaltung und Wirtschaftlichkeit)
 Herr Dr. Höninger: Wirtschaftlichkeitsberechnungen von Investitionen
 Herr Richter: Sicherheitsprobleme in den Werken
 Dir. Hardy: Unternehmerprobleme aus technischer Sicht
 Herr Wacke: Organisation unter dem Gesichtspunkt der elektronischen Datenverarbeitung
 Herr Schloßbauer: Erfahrungen aus dem betriebswirtschaftlichen Arbeitskreis
2. Tag
 Dir. Burckhardt: Grenzen des Verkaufs
 Dir. Kux: EWG / EFTA – Gegenwart und zukünftige Möglichkeiten
 Dir. v. Guecke: Aufgaben u. Möglichkeiten des Direktionsbüros Bonn
 Dir. Oesterhelth: Verbesserter Einkauf durch engere Verbindung der Einkaufsabteilungen untereinander
 Herr Dr. Markmiller: Die Auswirkungen der Umsatzsteuer-Neuordnung auf die Knorr-Bremse und ihre Werke
 Herr Weinmann: Finanzpolitik
 Dir. Dr. Joa: Der Jahresabschluß nach der Aktienrechtsnovelle
 Herr Blasberg, VDMA: Unternehmung und Öffentlichkeit / Verkaufsförderung / Werbung
 Dir. Goerz: Schlußwort.

änderlichen" Angaben wie Empfänger, Bestelldaten, Kontierungen und Beschreibung des Gegenstands, während für alle „veränderlichen" Angaben, wie bestellte und gelieferte Menge, Preise, Versanddaten usw., die rechte Hälfte vorgesehen ist. Beide Hälften lassen sich durch eine Perforierung zu selbständigen Formularen leicht trennen.

Als maschinelles Hilfsmittel wurde danach zum Umdrucken der neu entwickelten Papiere eine ORMIG-Electronic eingesetzt – eine Maschine, bei der die umzudruckenden Zeilen gewählt und die gewählten Zeilen ohne Freizeilen „gerafft" werden können, so daß für Positions-Teillieferungen bei umfangreichen Kundenbestellungen die Unterlagen auch vom Erst-Original umgedruckt werden können. Die Fakturierung selbst ließ sich durch den Einsatz des Fakturierautomaten SIEMAG-Multiquick erheblich beschleunigen.

Der Arbeitsablauf wickelt sich nunmehr wie folgt ab:
 Die Auftragsbestätigungen werden in den Verkaufsgruppen auf das ORMIG-Original „Auftragsbestätigung" geschrieben und davon

- a) die Auftragsbestätigungformulare für die Kunden,
- b) die internen Betriebsaufträge und
- c) die vorbereiteten Versandmeldungen umgedruckt.

Das ORMIG-Auftragsbestätigungsoriginal und ein als Preisblatt bezeichneter Umdruck findet – nach Gußarten und Werknummern geordnet – in einer neu angeschafften TOBRO-Hängeregistratur in der Rechnungsstelle recht übersichtlich seinen Platz. Die vorbereiteten Versandmeldungen werden zusammen mit der Versandkartei im Versandbüro nach Gußarten, Kunden und Werknummern sortiert und ebenfalls in einer neuen TOBRO-Rundsichtkartei aufbewahrt. Sie sind so stets in Reichweite der Sachbearbeiterin.

Bei jeder Lieferung sucht man den vorbereiteten Versandsatz (Versandmeldung und Lieferbegleitschein) heraus und trägt handschrift-

Der ORMIG-Original-Zusatzstreifen „Rechnung" erhält Versanddatum und -art, Lieferschein- und Rechnungsnummer, Nettogewicht, Stückzahl und Einzelpreis. Der Fakturieraautomat errechnet dann die Werte und schreibt sie selbsttätig nieder. Das ORMIG-Zusatzoriginal prüft man sodann auf Vollständigkeit und Richtigkeit und gibt es an die ORMIG-Electronic erst zum Umdrucken der Rechnungsexemplare, und nach Abtrennen der Spalten Preis und Betrag, zum Umdrucken der Lieferscheinexemplare.

Bemerkenswert ist, wie schon erwähnt, daß die ORMIG-Electronic auf entsprechende Eintastung den Kopf der Formulare und die zu beliefernden Positionen selektiert und gerafft umdruckt. Für die noch nicht ausgelieferten Positionen werden dann erneut vorbereitete Versandsätze umgedruckt, so daß der Versand nur einige Stunden später bereits auf die gleiche Bestellung wieder liefern könnte. – Die linke (konstante) Hälfte des ORMIG-Originals und das Preisblatt verschwinden sodann wieder in der Auftragsmappe und damit in der TOBRO-Hängeregistratur.

Bei dem Grundsatz, daß keine Lieferung ohne Versandmeldung erfolgen darf und daß jede Versandmeldung eine Lieferscheinnummer tragen muß, ist sichergestellt, daß jede Lieferung, die über die Versandstelle erfolgt, auch ordnungsgemäß berechnet wird. Wie berichtet, werden alle Versandmeldungen in eine Kontrollklappe eingetragen. Nach erfolgter Berechnung wird der Rechnungsbetrag in die dafür vorgesehene Spalte eingesetzt, so daß täglich überprüft werden kann, ob alle Lieferscheinnummern lückenlos vorhanden sind und ob auch alle Rechnungen ausgestellt wurden.

Die Anzahl der im 1. Halbjahr 1965 ausgestellten Rechnungen ist auf etwa 1500 Stück je Monat – gegenüber 800 je Monat im Jahre 1962 – angestiegen. Nach der alten Methode wäre die anfallende Arbeit nur durch den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte möglich gewesen. Die geschilderte neue Organisation hat sich also bewährt.

Rationelles Fakturieren bei der KB-Volmarstein

Während man im Produktionsprozeß Rationalisierung seit Jahrzehnten immer groß geschrieben hat, während die Rationalisierung in der Fertigung zu immer neuen Formen und Methoden führte, verharrte man in Büro und Verwaltung bei der traditionellen Arbeitstechnik. Das Ergebnis ist folgendes: Im Fertigungsprozeß stieg die Produktivität in den letzten hundert Jahren pro gewerblicher Arbeitsplatz um mehr als 1000% an. In der gleichen Zeit steigerte sich die Produktivität pro Arbeitsplatz im Verwaltungsbereich in der Spitze nur um etwa 60%.

Wie überall, arbeitete man auch in unserem Werk früher im Versand und in der Rechnungsabteilung nach der althergebrachten Weise: Für jede Lieferung wurde von der betreffenden Versandstelle handschriftlich ein Lieferschein ausgeschrieben, der als Grundlage für die Ausfertigung der ordnungsgemäßen Versandanzeige und Rechnung an den Kunden diente. Für jede Lieferung wurden Kundenname, Modell- bzw. Zeichnungsnummern, Stückzahlen und Gewichte immer mindestens dreimal ausgeschrieben . . .

Die erste Vereinfachung erfolgte durch die Einführung des ORMIG-Umdruckverfahrens. Dadurch war es möglich geworden, die Versandanzeigen auf ein ORMIG-Original zu schreiben, das dann, nach Umdruck der Versandanzeigen für die Kunden und die Betriebsstellen, mit Einzelpreis und Ausrechnung ergänzt zum Umdrucken der Rechnungen verwendet wurde.

Schon seit Jahren wünschten einige bedeutende Kunden, daß jede ihrer Bestellungen gesondert adressiert und berechnet werden sollte. Bereits damals überlegten wir, ob man nicht auch schon die Auftragsbestätigung auf ein ORMIG-Original schreiben und Versandanzeigen und Rechnungen im Umdruckverfahren von diesem Original herstellen könnte. Der Vorteil, die feststehenden Bestandteile einer

Auftragsbestätigung sowohl für diese selbst als auch für die Lieferscheine und Rechnungen zu benutzen, lag auf der Hand. Nachteilig dagegen mußte sich durch die separate Abwicklung jedes einzelnen Kundenauftrages der erhöhte Formularbedarf auswirken.

Im Jahre 1961 brachte der Verband Deutscher Automobilfabriken seinen „Einheits-Lieferschein-Satz" heraus, der, bindend für alle Zulieferer, jeder Sendung beizufügen war. Da das Schema des ELS weitgehend von den damals von uns verwendeten Formularen abwich, waren wir vorerst einmal gezwungen, für jede Lieferung an unsere Automobilkundschaft den ELS zusätzlich auszuschreiben. Bei dem hohen Anteil am Gesamtumsatz erforderte dies eine zeitraubende Mehrarbeit. Um das Ausstellen der Lieferscheine gleichzeitig für das Fakturieren nutzbringend anzuwenden, wurde eine Übergangslösung geschaffen: wir brachten die Rechnungsformulare für unsere Automobilkundschaft in Übereinstimmung mit den Vordrucken für die Einheitslieferscheine.

Zu diesem Zeitpunkt, im ersten Halbjahr 1962, wurden je Monat etwa 800 Fakturen ausgestellt. Falls der Trend nach einer immer mehr um sich greifenden Aufteilung bei den Kundenbestellungen Schule machte, war damit zu rechnen, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit die Anzahl der Ausgangsfakturen auf etwa 1500 bis 2000 Stück je Monat ansteigen würde. So waren der zu erwartende größere Arbeitsaufwand einerseits und die immer mehr spürbare Personalknappheit andererseits zwingende Gründe, die Arbeiten in der Versand- und Rechnungsabteilung neu zu organisieren.

Die Umstellung, die auf Anregung und unter der Leitung von Herrn G. Wacke, Zentralverwaltung München, erfolgte, erforderte als erstes neue Vordrucke, die auf den Grundlagen des Einheits-Lieferscheins aufbauten. So enthält die linke Hälfte dieses Formulars alle „unver-



TOBRO-Hängeregistratur



TOBRO-Rundsichtkartei

lich Versandart, Stückzahl, Gewicht und Lieferrückstand ein. Der Lieferbegleitschein wird sofort der Lieferung beigelegt. Das ehemals zeitraubende Warten der Spediteurfahrzeuge auf die Versandpapiere wurde damit beseitigt. Die laufende Lieferscheinnummer, die dann später auch die Rechnungsnummer ist, erscheint durch Paginierstempel auf Versandmeldung und Lieferbegleitschein.

Die handschriftlich ausgefüllten Versandmeldungen gehen nun zur Rechnungsstelle, wo sie in eine Kontrollklappe eingetragen werden. Anschließend wird aus der TOBRO-Hängeregistratur die entsprechende Auftragsbestätigung mit Preisblatt gezogen und zur Ausstellung der Rechnung dem Fakturierautomaten überlassen.

Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, da man dem Kunden als Rechnung nicht mehr ein mehr oder weniger schönes und repräsentatives Formular zusendet, sondern nur noch eine Lochkarte. Vielleicht braucht man diese Lochkarte gar nicht mehr selbst herzustellen. Das wäre dann der Fall, wenn man den Auftrag in Artikel, Menge, Preis und allen sonstigen Bedingungen genauso ausführt, wie er vom Kunden bestellt wurde, der bereits den Auftrag in Form einer Lochkarte schickt. Für die Betriebsgrößen, in denen das Lochkartenverfahren wirtschaftlich ist, wäre eine solche Arbeitsweise durchaus keine Utopie. Man muß sich jedoch zum Verzicht auf einige traditionelle Gewohnheiten bereitfinden. R. Weinrich, Volmarstein

„Ein Weihnachtsfest, das ich nicht vergessen kann“... AUS ERINNERUNGEN UNSERER MITARBEITER

Alle Jahre wieder kommt das Weihnachtsfest – und alle Jahre wieder überlegt sich die Schriftleitung, mit welchen Geschichten sie ein wenig zur besinnlichen Feststimmung der Leser beitragen kann. Diesmal fragten wir reihum die Mitarbeiter unserer Zeitschrift in den verschiedenen Werken, ob sie sich aus irgendeinem Grunde besonders an ein Weihnachtsfest in ihrem Leben erinnern. Unsere braven Korrespondenten, die uns schon das ganze Arbeitsjahr über nie mit ihrer Feder, dem Bleistift oder der Schreibmaschine in Stich gelassen

hatten, wenn es galt, aus dem Werksgeschehen zu berichten, liefern uns auch nun pünktlich zum Feste ihre Weihnachtsgeschichten. Und da es sich bei den Autoren um „alte“ Kollegen und Kolleginnen aus Berlin, München, Mannheim und Volmarstein handelt, sind ihre zum größten Teil ganz privaten Weihnachtserlebnisse auch für uns alle in den Werken der Knorr-Bremse lesens-, ja, vielleicht sogar liebenswert, wenn wir die kleinen Geschichten im Scheine der Kerzen am Weihnachtsbaum lesen.



**Charlotte Stein,
Berlin**

Wann beginnt eigentlich für jeden einzelnen die vorweihnachtliche Stimmung? Bei unseren Kindern ist es, wie es bei uns war, nämlich in dem Augenblick, wenn die Schaufenster unserer Großstädte die vielen Spielsachen feierlich und weihnachtlich dekoriert haben. Wie aber macht sich die weihnachtliche Vorfreude bei Menschen bemerkbar, die im Berufsleben stehen und keine Kinder haben? Bei mir stellt sich die weihnachtliche Vorfreude in dem Moment ein, wenn in unserer Firma die Vorbereitungen für die alljährlich für unsere Rentner gegebene Weihnachts-

feier beginnen. Angefangen beim Ausschreiben der Einladungen, wo bei jedem Namen die Erinnerung an den einzelnen in mir wachgerufen wird. In Gedanken sehe ich dann diese alten Menschen vor mir, von denen einige einmal meine Kollegen waren und die nun nur noch einmal im Jahr als Gäste in unserer Mitte weilen. Von jetzt an bis zur Weihnachtsfeier ist die Zeit mit kleinen Vorbereitungen ausgefüllt. Ja, und dann ist endlich der große Tag da! Der Baum wird angezündet, hier und dort an der Kaffeetafel noch etwas gerichtet. Es ist ein eigenartiges Gefühl, vielleicht habe ich sogar etwas Lampenfieber, ob auch alles klappert. Wenn dann die ersten kommen, löst sich die Spannung. Bei Kaffee, Kuchen und dem geschmückten Weihnachtsbaum ist man dann schon mitten drin. Man erzählt von den ach, so schönen vergangenen Zeiten, als man auch noch dabei war. Fragen über Fragen nach Neuerungen in der Firma sind zu beantworten.

Im Anschluß an die Kaffeetafel findet dann ein Betriebsrundgang statt, und jeder einzelne ist schon gespannt, wie wohl jetzt sein früherer Arbeitsplatz aussieht. Bei der Besichtigung wird natürlich nur gefachsimpelt und gestaunt, wie vieles sich wieder verändert hat. Es werden Ratschläge erteilt und Erklärungen gegeben, und immer wieder werden die guten alten Zeiten erwähnt. Als Abschluß werden dann bei einem Gläschen Wein Weihnachtslieder gesungen. Die Stimmung wird etwas wehmütig, wenn man sieht, wie viele Plätze in unserer Runde leer geblieben sind, teils durch die Mauer, Krankheit oder sogar Tod. Aber diese Gedanken an liebe Menschen hat zur Weihnachtszeit wohl jeder. Wenn es dann ans Abschiednehmen geht, ist es für mich ein schönes Gefühl, in die glücklichen und zufriedenen Augen unserer alten Mitarbeiter zu sehen, und ich hoffe bei jedem einzelnen, daß er auch im nächsten Jahr wieder in unserem Kreis weilen möge.



**Erich Schloßbauer,
München**

Es war im Jahre 1947. Die Weihnachtsferien wollten wir nicht in Mannheim verbringen, sondern daheim. Das war allerdings leichter gesagt als getan. Unsere Angehörigen wohnten gerade in Berlin, und praktisch gab es damals nur eine Möglichkeit, über die Demarkationslinie zu kommen, nämlich schwarz. Nun war ich ein routinierter Grenzgänger; zwischen Hof und Olsnitz im Vogtland kannte ich Weg und Steg, und, was genauso wichtig war, die Stelle, wo Schlagbaum und russische Posten standen. Mein Bruder dagegen war noch nicht lange aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zurück, diesbezüglich also unerfahren. – Wir marschierten bald nach Einbruch der Dunkelheit von Hof aus los und überschritten gegen Mitternacht, Felder und Wiesen querend, an der

altbekannten Stelle die Zonengrenze. Das Gelände war aufgeweicht, es war unbequem zu laufen. Wir stießen daher, nachdem der Schlagbaum, wie ich sicher wußte, hinter uns lag, wieder auf die Landstraße. – Dann traf uns der Herzschlag ... Genau gesagt, er traf uns nicht völlig. Aber es war schon ein Schlag, als wir plötzlich mit einem scharfen „Stoß“ angerufen wurden und uns der Strahl einer Laterne traf. Es war unverkennbar: Die Russen hatten ihren Schlagbaum nach rückwärts verlegt! Die nächsten zwei Tage können wir überspringen: Es wurde gerade ein höherer Offizier zur Besichtigung erwartet und die Russen wollten alles sauber haben. Wir durften ihnen helfen! Zwei Tage später wurden wir nach einem längeren Marsch der Volkspolizei übergeben. Auch hier schien man Arbeit zu haben; es wurde ein Freiwilliger gesucht mit Schreibmaschineneigenschaften. Auf unsere Meldung hin wurde mein Bruder dienstverpflichtet. Ich blieb mit anderen Zellengenossen, die auch erwischt worden waren, bedrückt zurück, wir

sollten 14 Tage in Quarantäne kommen. – Aber es geschah noch Wunder. Gegen Abend wurde mein Bruder zurückgebracht, und gleich darauf holte man uns beide aus der Zelle und sagte uns: „Haut ab und laßt euch auch nicht mehr blicken!“ Sozusagen als Dank für die geleistete Arbeit. Passierscheine für weitere Kontrollen gab es natürlich nicht. Das machte uns aber herzlich wenig aus – und es ging auch gut. Frohgemut kamen wir am Mittag des Hl. Abend nach Halle. Wir hofften, noch zum Kerzenanzünden in Berlin zu sein. Dies schien nun allerdings doch zuviel Glück auf einmal: es verkehrten keine Züge mehr! So mußten wir den Hl. Abend im Wartesaal verbringen. Wir waren aber bei weitem nicht allein. Unser Kummer war nur, daß sich unsere Angehörigen um uns sorgen würden. Nun – alles geht einmal zu Ende. Am Mittag des ersten Feiertages waren wir schließlich doch zu Hause. Ende gut, alles gut ... wenn ich es allerdings recht bedenke: die Weihnachtsfeste, an die ich mich nur noch schwach erinnere, waren, glaube ich, die schönsten.



**J. H. Bergmann,
Mannheim**

In der Geborgenheit der Familie liegen die Wurzeln unserer Lebenskraft. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, auch nicht allein für den Broterwerb. Sicherlich geht der Mann in seinem Beruf auf. In ihm sieht er Daseinsbestimmung und wesentlichen Daseinszweck. Daneben braucht er zum Ausgleich die Entspannung durch Beschäftigungen und besondere Anteilnahme an Vorgängen außerberuflicher Art. Ich liebe neben dem Wandern um Berge, Wald und Wasser, neben Lesen und Musik auch ein wenig die Mitarbeit an unserer Arbeitszeit, der ich seit rund einem Dutzend Jahren schon dienen darf. Und doch würden alle Kräfteströme aus dem freiwilligen, liebhaberischen Tun nicht ausreichen, uns immer wieder mit neuen Impul-

sen zu erfüllen, den Beruf auszufüllen und die vielen Widrigkeiten im Mit- oder Nebeneinanderleben der Menschen zu bestehen, wenn nicht neben geistigen Anregungen auch das Gemüt mitspräche. Die Wurzeln für diese Kräfte kommen vornehmlich aus dem Gefühl des Geborgenseins in der Familie. Alltäglich empfinden wir, wenn wir abgesspannt vom Tagwerk heimkommen, die Harmonie familiären Zusammenseins mit Frau und Kindern. Besonders stark wird uns das beim „Fest der Familie“, unter dem Weihnachtsbaum, bewußt. „Was war wohl Ihr eindrucksvollstes Weihnachtsfest?“, fragte mich unsere Arbeitszeitungs-Redakteurin Frau Stapf. Nun, ich brauchte nicht lange, um „Rangfolgen“ für Christtage, die mich besonders bewegten, aufzustellen. Gewiß waren auch die Heiligabend in russischen Katen, beim einfachen Talglicht vor dem Brief aus der Heimat, während des Krieges unvergänglich. Eine Erinnerung aus der Zeit, als aus Frau, Mann und Kind erst die Familie wurde, wirkte in mir noch stärker nach.



**Rolf Weber,
Volmarstein**

Weihnachten 1965 scheint sich zu einem bundesdeutschen Turnfest zu entwickeln. Finanzielle Klimmzüge vieler Ehemänner werden es heuer der Gattin ermöglichen, nicht vorhandene sibirische Kälte in einem russischen Nerz zu ertragen oder mit südafrikanischen Brillanten die Lichtbrechung wirkungsvoll zu demonstrieren. Nun, vor 20 Jahren waren diese Nerze noch nicht geboren und die Rohsteine lagen teilweise noch in Afrikas Erde – aber Weih-

nachten 1945 war trotz aller Not noch ein ehrliches und gelöstes Fest: erste Friedensweihnacht und Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Ich war zu dieser Zeit in Mittelfrankreich als Prisonier de guerre auf einem großen Hof – der Bauer war eben aus deutscher Gefangenschaft heimgekehrt. Wie ich neben der Hoffnung auf eine gute Zukunft noch zu einer Menge Alkohol kam, läßt mir diese Weihnacht unvergessen bleiben. Mr. Chevallier inszenierte eine kleine Feier mit Tannenbaum und einer Pute, auf dem Schrank das erste kleine Radio. Nach dem Abendessen stand er auf und holte eine von den 80 Flaschen Cidre, die sein Knecht vor Abschluß der Gärung auf Flaschen gefüllt und dann mit Kork und Draht verschlossen hatte. Als er den Draht gelöst hatte, war bei

Junge Ehe, im dörflichen Wohngebiet. Kinder erblickten daheim – nicht in der Klinik – das „Licht der Welt“. Uns wurde am Heiligabend unser erstes Kind geboren. Neben Mutti Bett, neben der Wiege des neuen Erdenbürgers, hatte ich den Weihnachtsbaum gerichtet. Gabenteller, auch für den „Herrn Sohn“, standen darunter, mit Süßem, mit Äpfeln und – mit Nüssen. Sozusagen „symbolisch“ für die vielen großen, harten Nüsse, die das Leben auch ihm zu knacken aufgeben werde. Da lag er nun, der kleine Kerl, an seinem ersten Geburtstag. Das Licht der Kerzen spiegelte sich in den blauen Augen, die vor dem Erdenlicht noch zuckten. Mutti war gerührt, ich schmunzelte. Beide aber dachten wir daran, daß wir nun eine richtige Familie seien, die Freude schenkt, aber auch Pflichten, unser Kind vor vielem Schweren, vor „harten Nüssen“ des Daseins soweit wie möglich zu bewahren – aus den Kräften, die uns die Geborgenheit im Schoß der Familie immer wieder von neuem schenkt.

Fam. Chevallier von Weihnachtsstimmung keine Rede mehr. Der gesamte Flascheninhalt spritzte haargenau auf's neue Radio. ... Statt französischer Weihnachtslieder erlernte ich in 10 Minuten das ganze Vokabular französischer Flüche: es war eindrucksvoll, vor allem deshalb, weil dem armen Prisonier plötzlich 79 Flaschen Cidre gehörten. Und da Erfahrung im Leben zwar nicht alles, aber sehr viel bedeuten kann, tranken wir unseren Sekt-Cidre wie die Amis Coca-Cola: durch ein Bohrloch im Korken kam er fein dosiert ins Glas. Ich habe ihn vor zwei Jahren besucht, den Mr. Chevallier, und wir hatten beide noch einmal Spaß an dieser denkwürdigen ersten Friedensweihnacht. Aber ganz im Vertrauen: Henkell-trocken schmeckt mir bei festlichen Anlässen heute doch besser!



**Gerhard Wacke,
München**

Es war Ende 1944. Alle Welt fühlte: es wird das letzte Kriegswihnachten werden. Die russischen Armeen standen zwischen Oder und Weichsel. Sie bereiteten ihre nächste Offensive auf die Oder vor. Ich war rechts der Oder, in Schlesien, beheimatet. Zur fraglichen Zeit lebte ich in Berlin als „unabkömmlicher Zivilist“. Wir hatten, wie jedes Jahr zwischen Weihnachten und Neujahr, einige freie Tage. Selbstver-

ständlich fuhr man nach Hause, nach Hause an die bedrohte Ostfront, wenn auch das Reisen Ende 1944 nicht mehr einfach war. 60 bis 80 km östlich der Oder schien noch tiefer Frieden zu sein. Keine täglichen Luftangriffe wie in Berlin; man spürte auch keine Front ... Aber der Weihnachtsabend war doch voll innerer Unruhe. Es wollte keine Stimmung aufkommen. Jeder ahnte, es wird das letzte Weihnachten in der Heimat, im elterlichen Hause sein. Eine traurige Flucht, ein Weg ohne Ziel, stand bevor. Man sprach natürlich nicht darüber, aber man wußte es. Trotz aller Verbote hatte man die „feindlichen“ Sender gehört. Als Ergebnis der Konferenz von Jalta sollten die Polen bis zur Oder-Neiße-Linie vorrücken. Wir wußten zwar nicht genau, welche Neiße gemeint war, aber mit uns hatte das ja nichts zu tun –

unser Land fiel an Polen. Die nächste Offensive der Russen mußte in einigen Wochen erfolgen und mit einiger Realität wußte man auch, daß die Oder zum Schicksalsfluß für Deutschland werden würde. Ich versuchte, meine Eltern zu einem vorzeitigen Aufbruch zu bewegen oder wenigstens die wichtigsten Sachen an Verwandte ins „Reich“ zu schicken. Vom Verstand her wußten sie, daß ich recht hatte, sie haben es aber nicht übers Herz gebracht, es zu tun. (Mein Vater hat es später sehr bereut.) Alle diese Gedanken bewegten uns damals. Es war ein trauriges Weihnachtsfest. – Weihnachten und die paar freien Tage waren vorüber. Ich mußte wieder zurück nach Berlin. Der Abschied war seltsam, ich werde ihn nicht vergessen, auch nicht das letzte Kriegswihnachten 1944 in der verlorenen Heimat.



Margarete Gerich,
Berlin

Mein Mann schenkte unserer Tochter vor zwei Jahren zum Weihnachtsfest einen schön gezeichneten Wellensittich, der auf den Namen „Jäcki“ hörte. Einige Tage sollte er anfangs in seinem Bauer bleiben, um sich an die neue Umgebung zu gewöhnen. Wir nahmen ihn sehr oft vorsichtig heraus, nannten immer wieder seinen Namen, später die ganze Adresse, und schließlich sprach er seinen eigenen Sprachschatz. Im Laufe der Monate wurde er sehr zutraulich. Er flog hinter uns her, setzte sich auf den Tisch, wenn wir essen wollten und kletterte auf die Schulter meiner Tochter, um zu betteln. Aber wir gaben ihm nichts; er hatte sein Futter im Bauer.

Im vergangenen Jahr, zwei Tage vor Heiligabend, bekam ich Besuch von meiner Cou-

sine aus Ostpreußen, die seit vier Jahren auf die Papiere für die Ausreise nach Westdeutschland gewartet hatte. Meine Familie und ich gaben uns die erdenklichste Mühe, ihr das Leben, wenn auch nur für 14 Tage, recht angenehm zu machen und ihr die Umstellung auf das Stadtleben zu erleichtern. Da meine Tochter und ich einem Beruf nachgehen, blieb sie zuhause und unterhielt sich mit dem Vogel, der ihr viel Freude machte und sie Kummer und Leid der vergangenen Jahre in Ostpreußen für einige Stunden vergessen ließ...

Am Heiligabend deckte und schmückte meine Tochter den Kaffeetisch. Jäcki setzte sich auf ihre Schulter und sagte: „O fein“, flog auf den Tisch und wollte naschen, aber meine Tochter drohte mit dem Finger. Da setzte er sich auf ihre Hand und sagte: „Pfui“. Wir setzten uns an den Kaffeetisch, um das Fest ruhig und besinnlich zu begehen. Meine Cousine trank einen Schluck Kaffee, schaute auf den Tisch und sprach: „Ihr Städter versteht nicht nur guten Kaffee zu kochen, sondern auch einem einsamen Menschen durch

Liebe und Güte das Gleichgewicht wiederzugeben und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.“ Als die Weihnachtslieder im Radio erklangen, sangen wir mit, aber plötzlich weinte Lotte. Sie blickte auf die Tischdecke und auf den Weihnachtsbaum. Um sie abzulenken, standen wir auf und überreichten ihr unsere Gaben. Sie fiel uns abwechselnd um den Hals, bedankte sich und weinte nun vor Freude. Jetzt kam Jäcki auch auf ihre Schulter, legte sein Köpfchen an ihre Wange und sagte: „Heut' ist Weihnacht. Jäcki ganz lieb.“ Meine Cousine schaute auf den Vogel, lächelte und antwortete: „Du hast recht, Jäcklein, ich will nun nicht mehr traurig sein, sondern mich an allem erfreuen, was das Leben mir noch bieten wird.“

Wir saßen noch lange am Tisch und sprachen von der Vergangenheit und dem schönen Masurenland...

Unser kleiner Liebling Jäcki hauchte übrigens vor einigen Monaten sein Leben aus. Zwar haben wir wieder einen „Jäcki“, aber leider ist er nicht so zahm und spricht kein Wort, obwohl wir uns alle Mühe geben.



Tower Bridge, London

in uns gelegte Verständnis für Zusammenhänge auf dem Gebiet friedvoller Nutzung der Atomenergie.

„Ein bombiger Einfall“ meinten wir Jungens, als uns als Gästen von EURATOM und EWG das Mittagessen in einer Kugel des Atomiums der Brüsseler Weltausstellung gereicht wurde. In verschiedenen Gängen und Kugeln dieses überdimensionalen Moleküls sahen wir eine Ausstellung über die Stufen der Kernenergieforschung. Den ganzen Nachmittag über beschäftigten uns Vorträge mit Aussprachen von Herren der EWG. Gewiß, unsere abendakademischen Vorbereitungen hatten uns auch Grundzüge der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft nahegebracht; aber hier an den Quellen ihres praktischen Wirkens hat man uns viel an Wissen und die Ziele, Aussichten und das ständige Arbeiten an der Zweckdienlichkeit des internationalen Wirtschaftsmarktes geben können.

Bei Windstärke 9 über den Kanal

In Ostende wurde unser Bus verladen. Die zunächst leichte Brise wuchs zu Windstärke

9 heran. Manch einer, von Seekrankheit befallen, mußte sich zur zweifelhaften Attraktion des Opfers an Meeresherrn Neptun und seine Fische hergeben. Über Dover, London, Oxford, Gloucester und Cardiff führte uns die Fahrt ans Reiseziel – Swansea. Reisemüdigkeit hielt uns nicht davon ab, die mühsam eingepackten Brocken an englischer Umgangssprache auszuprobieren. Die Höflichkeit unserer englischen Gastgeber war hierbei wohl höher anzusetzen als das Verstehenkönnen.

Der Bürgermeister von Swansea, Mannheims englischer Partnerstadt, hieß uns willkommen. Wir dankten durch die Überreichung eines in unserer Lehrwerkstatt kunstgewerblich gefertigten Kupfertellers mit dem Stadtwappen. Tags darauf berichtete die Lokalpresse schon von unseren Eindrücken während der Stadtrundfahrt unter der humorvollen Führung von Mr. Thomas vom Education Center. Bilder zeigten den Empfang im Rathaus. Sonniges Wetter erlaubte uns auch Erholung am Badstrand romantischer Buchten der walisischen Küste.

In den Docks haben viele von uns zum erstenmal einen Ozeanriesen aus der Nähe gesehen. Einer der Höhepunkte unserer Lehrfahrt war die Besichtigung einer der größten Ölraffinerien Großbritanniens. Nach einem Film über das Entstehen einer „Pipeline“ konnten wir uns in den Docks vor den Tanks der Raffinerie ein Bild vom Leichten der Öltanker machen.

Die Gastfreundschaft hat alle unsere Erwartungen übertroffen. Überall begegnete man uns mit freundlichem Wohlwollen, man lud uns in Familien ein, bewirtete uns mit typisch englischem Küchensetzel in dem von uns so verschiedenen Rhythmus der Mahlzeiten – immer natürlich mit Tee. Wir haben uns auch daran gewöhnt; anderswo lebt man eben anders. Wir haben's bis in die kleinsten alltäglichen Lebensgewohnheiten nun selbst erlebt und unser Wissen bereichern dürfen.

Auf der Rückfahrt nach London besichtigten wir einige Kulturdenkmäler, die Kathedrale von Gloucester und die berühmte Oxford-Universität. Die Anfahrt durch die Außenbezirke Londons vermittelte einen überwältigenden Eindruck von den Außenmaßen dieser Weltstadt. Wir waren schließlich am Trafalgar Square, in Downing Street 10, dem Amt- und Wohnsitz des Premierministers, vor dem Buckingham Palace, der königlichen Residenz; wir erlebten die Wachablösung der Horse Guard und erfreuten uns am Rundblick von St. Pauls Kathedrale über den weiten Bereich der Themestadt. Die U-Bahn brachte uns natürlich auch nach dem Tower und der Tower Bridge; wir durften uns im weltbekannten Wachfigurenkabinett von Madame Tussaud erheitern, wo – brüderlich vereint – uns die lebensechte scheinenden Wachsgesichter aller Staatsmänner aus Ost und West Audienz gaben.

Eine angenehme Schiffsreise mit der Fähre gewährte uns den Abstand zu den vielen Erlebnissen und Eindrücken, die es geistig und seelisch zu „verdauen“ galt. Voll des Lobes über die Organisation einer so nützlichen Lehrfahrt kehrten wir nach Mannheim zurück. Drei Wochen, die uns dem Europagedanken näher gebracht hatten, waren vorüber; die Alltagswelt unserer Arbeit hatte uns wieder.

Hermann Becker und
Gerhard Moser
MWM-Lehrwerkstatt

DE M **EUROPAGEDANKEN** NAHER GEBRACHT MWM - LEHRLINGE DES 3. LEHRJAHRES BESUCHTEN MONTANUNION, EURATOM UND PARTNERSTADT SWANSEA

In Zusammenhängen denken zu lernen, ist eines der wesentlichen Ausbildungs- und Bildungsziele. Wir berichteten in der vorigen Ausgabe schon über Wege zu diesem Bestreben, wie MWM sie für ihre Lehrlinge eingeschlagen hat, um die in der Lehre berufsbestimmte Plattform für die gesamte Lebensbeurteilung auszuweiten. Exkursionen in andere Betriebe, sogar in fremde Länder mit ganz andersartigen Lebens- und Umweltäußerungen sollen den Boden vorbereiten, den eigenen kleinen Daseinskreis im Zusammenhang mit der größeren Lebensordnung zu sehen, in die wir alle naturgegeben eingefügt sind. – Und nun haben unsere Lehrlinge das Wort:

Unendlich lang erschien uns die Zeit, in der uns die Abendakademie auf unsere England-Exkursion vorbereitete. Aber wir verstanden, daß man sich gründlich mit der Geschichte, den Problemen und sogar mit Grundkenntnissen in der Umgangssprache fremder Länder befassen muß, ehe man sie bereist. Schließlich aber war es doch soweit, daß wir 27 gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge uns für drei Wochen in die Obhut des „Reiseleiters“ Dipl.-Pol. S. Scheffel von der Volkshochschule Mannheim und unserer Ausbilder Cech und Burkhardt begeben konnten.

Luxemburg war die erste Etappe

Beim Stadtbummel schenkte uns der Blick vom Viadukt auf das tief unter uns liegende Flußbett der Alzette eine Vorstellung von

der landschaftlichen Schönheit dieser Hauptstadt eines kleinen Landes, an dem seine Bewohner mit verständlicher Freiheitsliebe hängen. Daß sie darüber hinaus nicht den Blick für das Aufeinander-angewiesen-sein in Europa verloren haben, beweist Luxemburg als Sitz der „Hohen Behörde der Montanunion“. Dr. Kohler gab uns mit seinem Referat über den Aufbau, den Zweck und die Arbeit dieser Institution einen Einblick in die kontinentalen Bemühungen zur Förderung allgemeindienlicher wirtschaftlicher Wohlfahrt. Danach hatten wir Gelegenheit, verschiedene „Sehenswürdigkeiten“ der großherzoglichen Residenz, die Höhlen im Stadtwall, die Kasematten und den „Märchenwald für Erwachsene“ in Bettemburg zu besichtigen.

Zweite Etappe: Brüssel

In Benelux sind die Entfernungen gering. Nach vierstündiger Busfahrt blieb uns noch Zeit, das Stadtzentrum der belgischen Hauptstadt mit der Grande Place, dem Justizpalast und – natürlich – das berühmte Ulkdenkmal des „Männchen Piss“ zu besichtigen. Brüssel mit seinen breiten, herrlichen Avenuen, seinen Parks und lichterglänzenden Geschäftsstraßen ist wirklich ein „Klein-Paris“, dabei gemütvoller als Frankreichs Metropole. Flämische und französische Leute, bunt gemischt, zeugten von der geschichtlich bedingten Zweisprachigkeit unseres Nachbarlandes.

Der nächste Tag mit seinem „Marathonprogramm“ machte uns klar, daß wir keine Vergnügungsreise, sondern eine wirkliche Lehrfahrt unternommen hatten. Herr Margulies,

vor seiner Berufung zur EURATOM-Kommission Mannheimer Bundestagsabgeordneter, begrüßte uns als „junge Mitbürger“. Generaldirektor Euler, Berater von EURATOM, sprach mit uns über „Stellung und Aufgaben der Europäischen Atomgemeinschaft im System der nationalen Gemeinschaften Europas“. Eine lebhaft diskutierte vertiefte das

Vor dem Quartier in Swansea



MWM

Fünfzehn Gäste aus Pakistan und Vietnam

besuchten auf Einladung der Motoren-Werke Mannheim AG. das Werk. Die jungen Gäste, die von der Deutschen Stiftung für Entwicklungsländer betreut werden, sollen nach abgeschlossener Ausbildung als gewerbliche Fachschullehrer in ihre Heimatländer zurückgehen und dort am wirtschaftlichen Aufbau mithelfen. Nach der Besichtigung der modernen MWM-Werksanlagen wurden sie in der Werkküche bewirtet. In einer anschließenden Diskussion, zu der auch die z. Z. bei MWM tätigen Praktikanten aus Pakistan zugezogen wurden, zeigten sich die Gäste sehr aufgeschlossen und auch an technischen Einzelheiten interessiert.



**KONFERENZ
DER BETRIEBSRÄTE
ALLER WERKE
VOM 21. 9. BIS 23. 9. 65
IN VOLMARSTEIN**



Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Beschlußfassung über den Tagungsablauf
3. Stellungnahme zum Protokoll der Tagung in Mannheim vom 23. März bis 25. März 1965
4. Bericht des Dreierausschusses
 - a) Berichterstatter: Kollege Werner Nagel
 - b) Bestätigung des Dreierausschusses
5. Berichte der Betriebsratsvorsitzenden
 - a) Situationsbericht
 - b) Betriebsratswahl 1965
6. Soziale Fragen
7. Bericht über die Lage des gesamten Unternehmens (Referent: Herr Dir. Hellmuth Goerz)
8. Gewerkschaftliche Fragen
9. Verschiedenes
10. Zusammenfassung und Abschluß der Tagung.

Für die Werke nahmen teil:

- Knorr-Bremse GmbH., München
Alfred Eckert, Siegfried Heinz
- Knorr-Bremse GmbH., Volmarstein
Karl Vohmann, Willi Flottmann
- Motoren-Werke Mannheim AG., Mannheim
Werner Nagel, Heinz Unangst
- Süddeutsche Bremsen AG., München
Georg Hartl, Eduard Scherer
- Hasse & Wrede GmbH., Berlin
Gerhard Pollacek, Bruno Schmidt
- Kübler GmbH., Werk I, Berlin
Horst Schulz
- Knorr-Bremse KG., München, in Sachen Kinderheim
Curt Herbert Stolzenburg.

Der Kollege Werner Nagel eröffnete am 21. September die Tagung und begrüßte zunächst die Teilnehmer. Zur Begrüßung hatte sich ebenfalls Herr Dir. Hofeditz eingefunden, der im Interesse aller Belegschaften der Tagung einen guten Verlauf wünschte. Zu Punkt 2 wurde entsprechend der vorgelegten Tagesordnung einstimmig Beschluß gefaßt. Das Protokoll über die Tagung in Mannheim wurde ebenfalls einstimmig gebilligt. Nach dem Bericht des Dreierausschusses gaben die einzelnen Vorsitzenden einen Situationsbericht der Werke.

Die Auftragslage

konnte allgemein als erfreulich bezeichnet werden, lediglich im Stahlwerk Volmarstein sowie bei Gummi-Kübler ist per 31. August gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres eine geringfügig rück-

läufige Tendenz festzustellen. Diese Feststellung gibt jedoch keinen Anlaß zu besonderer Besorgnis.

Es ist allgemein feststellbar, daß weitere Investitionen zur Erreichung notwendiger Rationalisierung in Produktion und Verwaltung getätigt werden. Daß Rationalisierung und Hochmechanisierung gleichzeitig die Lösung sozialer Probleme erfordert, ist eine Tatsache - leider findet man nicht auf allen Ebenen der einzelnen Werke das notwendige Verständnis für diese nicht zu unterschätzende Frage. Lediglich von der SB München konnte auf diesem Sektor (Garantielohn) von einem bescheidenen Teilerfolg berichtet werden. Übereinstimmend wurde festgestellt, daß ein echter sozialer Anpassungsplan differenzierter und großzügiger ausgelegt sein muß, um allen Erfordernissen gerecht zu werden.

Die Arbeitsmarktlage

ist weiterhin, wie in den vergangenen Jahren, äußerst angespannt. In Volmarstein und München werden Abwanderungen durch Einstellung von Gastarbeitern weitgehend ausgeglichen. Hierbei ist zu bemerken, daß dieses Problem bezüglich Eingliederung in den Arbeitsprozeß sowie Unterbringung in Volmarstein im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten vorzüglich gelöst ist. Zum Teil will man dieser angespannten Situation durch die Gewährung weiterer freiwilliger Sozialleistungen begegnen.

Die in den Berichten der Betriebsratsvorsitzenden erfreulich aufgezeigte Tendenz bezüglich der Auftragslage sowie der Umsatzausweitung konnte der Generalbevollmächtigte der KB-KG, Herr Dir. H. Goerz, ebenfalls für das gesamte Unternehmen darlegen. Die allgemein als befriedigend zu bezeichnende Lage sei insbesondere auf die nicht nachlassende Investitionstätigkeit sowie den Arbeitsfleiß der Belegschaften zurückzuführen.

Für die Zukunft ist eine weitere günstige Entwicklung zu erwarten; die vorliegenden Auftragszahlen sichern die Beschäftigung für das nächste halbe Jahr.

Die Gesamtbelegschaft

betrug am 31. August 1965 = 8149 Personen, das sind 145 Personen mehr als am 31. August des Vorjahres. Davon entfallen auf

gewerbliche Arbeitnehmer	5385
Angestellte	2397
Lehrlinge und Praktikanten	367

Das Verhältnis Angestellte : Arbeiter beträgt 1:2,25. Die Gastarbeiter mit 648 Personen machen rund 8% der Gesamtbelegschaft aus.

Das Kinderheim

war ebenfalls Anlaß zu einer kritischen Diskussion, wobei es in der Hauptsache um die bestmögliche Ausnutzung während der Ferienzeiten geht. Mit Bedauern mußte festgestellt werden, daß trotz größter Bemühungen bis heute noch kein greifbares Ergebnis in dieser Richtung vorliegt. Zum Teil sind hierfür behördliche Schwierigkeiten verantwortlich, andererseits werden diese Probleme auch intern nicht immer mit der gebotenen Eile behandelt. Das Bestreben wird sein, auch weiterhin an einer positiven Lösung dieser Frage weiterzuarbeiten.

Der Dreierausschuß

mußte nach Durchführung der Betriebsratswahlen im Frühjahr neu bestätigt werden. Einstimmig wurden die Kollegen Werner Nagel, MWM, Eduard Scherer, SB München und Karl Vohmann, KB Volmarstein, beauftragt, die Geschäfte weiterhin zu führen.

Zusammenfassend

läßt sich sagen, daß die umfangreiche Tagesordnung noch sehr viele Detailfragen verschiedenster Art zur Erörterung stellte. Sobald greifbare Ergebnisse in dieser Richtung vorliegen, wird hierüber berichtet. Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten konnte bei Abschluß der Konferenz wieder festgestellt werden, daß durch einen umfangreichen Erfahrungsaustausch wertvolle Erkenntnisse für die Arbeit in der Zukunft gesammelt werden konnten.

Es wurde beschlossen, die nächste Tagung in der Zeit vom 22. März bis 24. März 1966 in Berlin abzuhalten.

Heinz Unangst, Schriftführer

UNSERE JUBILARE

40 DIENSTJAHRE

Motoren-Werke Mannheim AG



JOHANN JUNG
techn. Angest. 17. 11. 65



WILLI HÜBNER
Terminverf. 21. 11. 65

25 DIENSTJAHRE

Knorr-Bremse GmbH
München



LIESEL WÜRSCHINGER
Stenotypistin 17. 9. 65

Süddeutsche Bremsen AG



FRANZ HEILMEIER
Kraftfahrer 22. 11. 65



MAX GSCHWENDTNER
Dreher 26. 11. 65

Frau Würschinger ist vielen MWM'lern noch gut als Frä. Winter bekannt - schließlich war sie den größten Teil ihrer 25-jährigen Tätigkeit, nämlich 2 Jahrzehnte, bei den Motorenwerken Abt. BK 1 beschäftigt. - Seit ihrer Verheiratung nach München im Jahre 1960 ist sie in der Verkaufsabteilung der KB als Stenotypistin tätig.

Motoren-Werke Mannheim AG

**KURT
SCHREIBER**



Elektriker
4. 11. 65



FRIEDRICH STIRN
Kupferschmied 8. 12. 65



WILLI HAMM
Gruppenführer 25. 12. 65

Durch Beschluß des Aufsichtsrates vom 4. 11. 1965 wurde

HERR DR. VON BANDEMER

zum ordentlichen Vorstandsmitglied der Süddeutschen Bremsen AG bestellt.

Herr Dr. von Bandemer bereitete sich auf seine heutige Tätigkeit sorgfältig vor: Nach jeweils einigen Monaten Praktikantentätigkeit in den Betrieben von Krauss-Maffei/München und Ford/Köln folgte ein Jahr als Direktionsassistent in unserem brasilianischen Schwesternwerk, der MWM Motores Diesel S/A in São Paulo. In Milwaukee, USA, schließlich lernte er in der Fa. A. O. Smith einen Konzern kennen, der in Größe und Aufbau dem der Knorr-Bremse entspricht.

Herr Dr. von Bandemer, der an der TH Karlsruhe und den Universitäten München und Hamburg das Studium der Volkswirtschaft absolvierte, besuchte zuletzt das „Europäische Institut für Unternehmensführung“ (INSEAD) bei Paris und erhielt dort das Abschlüßdiplom. In der Südbremse steht er der Rechnungsabteilung und der Abteilung Organisation vor.





Liebe Mutter,
 Adventszeit – Weihnachtszeit. Ich liebte sie in meinen Jünglingsjahren, genauso als Mann, ja, bis jetzt in mein Alter hinein. Damals saß ich oft mit Dir zusammen an den langen Winterabenden. Der große Kachelofen in der Ecke mit der milden, wohligen Wärme, davor die großen Lederklubsessel, in die man förmlich hineinfiel, wenn man sich setzte. Ein paar brennende Kerzen auf dem Tisch. Alles das war so recht dazu angetan, eine Atmosphäre zu schaffen, losgelöst vom Alltag, zu plaudern oder zu träumen. Erinnerst Du Dich, wie Du mir von Deinen Reisen erzähltest, von manchen interessanten Begegnungen? Ich habe alles in meinem Gedächtnis behalten.
 Einmal, es steht ganz deutlich vor meinem Geiste, fragtest Du mich ganz plötzlich, was eigentlich dieses Ungetüm von Maschinerie auf meinem Zimmer bedeute. Das war eine heikle Frage und eine wunde Stelle. Ich

bastelte an einem Perpetuum mobile, dem Traum eines jeden Erfinders. Immer größer wurde der Apparat, immer spitzfindiger die Kraftübertragungen und Antriebsselemente. Viele Jahre habe ich mich insgeheim mit diesem Problem befaßt. Aber trotz meiner heißen Wünsche wollte es nicht gelingen. Die Physikstunde auf der Schule brachte nicht die Erleuchtung. Erst die Kollegs über Mechanik schufen die eindeutige Klarheit: Robert Mayer – das Gesetz von der Erhaltung der Energie. Die in der Welt vorhandene Energie ist konstant. Infolgedessen kann in keinem Falle Energie aus dem Nichts geschaffen werden ... Aus war der Traum!

Erst jetzt in diesen Tagen machte ich eine überraschende Entdeckung. Es gibt doch ein Perpetuum mobile. Was besagen schon die Forschungen und Beweise von Rob. Mayer, Helmholtz, Joule! Das Perpetuum mobile existiert dennoch! Soll ich es verraten? Alle kennen es – die meisten besitzen es noch. Es ist ein Gebilde mit vielen Armen, 8...10, manchmal noch mehr und einem ganz kleinen, aber unergründlichen Herz als Antriebsmotor. Morgens, wenn die Kinder aufstehen, ist es schon da. Schuhe, Strümpfe, Unterwäsche, Anzug oder Kleid, Schulranzen, belegte Brote, ja das Frühstück ist ebenfalls gerichtet. Von Zeit zu Zeit erschallt eine Stimme: „Schickt Euch – es ist höchste Zeit!“ Jeder bekommt noch einen Abschiedskuß und eine Ermahnung mit auf den Weg: „Achte auf den Verkehr in den Straßen“ ... „Paß im Unterricht auf“ ... „Sei nicht so wild“ ... „Komm gleich heim ...“

Ein kleiner Seufzer – alle sind draußen. Da rumort es schon im Bad. Schnell ein neues Oberhemd. Wo sind die Manschettenknöpfe? Ach, und eine andere Krawatte. Heute ist der helle Anzug dran. Brote müssen in die Aktentasche. Der Frühstückstisch muß neu gedeckt werden. Die Zeitung liegt bereits auf dem Tisch. Da erscheint der Hausherr – noch ein bißchen verschlafen. „Guten Morgen“ – Kuß, und schon greift er nach

der Zeitung. Ein paar Worte werden gewechselt, und bald heißt es: „Wenn Du Deinen Zug erreichen willst, mußt Du jetzt gehen.“ Eine kurze Umarmung, und er eilt die Treppe hinunter.

Jetzt geht es ans Lüften, Bettenmachen, Aufräumen. Dazwischen einige nette Worte zu dem Briefträger, der mit der Post auch ein Päckchen gebracht hat ... Essenkochen für die Kinder, sie werden gleich aus der Schule kommen. Da ist schon der erste, und bald sind sie alle da. Jeder sprudelt seine Wünsche und Sorgen heraus, und das Perpetuum mobile eilt herbei, strahlend und heiter, tröstend und beruhigend. Manchmal ist es ein wenig viel auf einmal. Aber nur für einen Augenblick ... Dann wird gegessen. Ab und zu muß da und dort eingegriffen werden. Doch das ist in dem Schwall der plappernden Kindermäuler nicht sehr tragisch. Die Kinder müssen jetzt ihre Hausaufgaben machen. Während dieser Zeit ist das Geschirr zu spülen und die Küche aufzuräumen. Dann wird eingekauft. Die Kinder dürfen auf den Spielplatz. Zum Abendessen ist die ganze Familie wieder versammelt.

Vor dem Schlafengehen wird es noch einmal recht lebhaft. Jeder möchte den Rest seiner Erlebnisse schnell anbringen. Geduldig und lächelnd hört die Mutter zu. Endlich sind die Kinder im Bett. Für jedes noch ein gutes Wort. Der Jüngste schläft schon. Einen Moment schließt sie die Augen. Es wäre ihr sehr recht, wenn sie sich auch hinlegen könnte. Noch gibt es aber allerlei zu tun. Zunächst einmal einen kleinen Plausch mit ihrem Mann. Darauf schnell einen Blick in die Schularbeiten der Kinder. Gebügelt müßte auch noch werden und dies und jenes ist ebenfalls zu tun.

Ein Tag ist vorbei und viele solcher oder ähnlicher Tagesabläufe folgen. –

Auch der größte Gelehrte wird mir ohne Zweifel bestätigen: Es gibt ein Perpetuum mobile, und viele von uns haben sogar eins daheim, nur wissen sie es leider nicht!

STOLZENBURG-MELZ



Waagerecht:

1. Christbaumschmuck, 5. ungebraucht, 6. Teil des Baumes, 8. amerik. Architekt u. Stadtplaner, 9. Bedauern, 11. Gesangsgruppe, 13. rumänische Währungseinheit, 14. Abk. für Normal-Null bei Höhenangaben, 15. Wappentier, 17. Kfz.-Zeichen für Remscheid, 18. Obstbaumfrucht, 19. pers. Fürwort, 21. deutscher Elektrokonzern, 22. Kfz.-Zeichen für Südafrika, 23. Narbe, 25. Vorgebirge, 26. Fluß in Sibirien, 28. Bastpflanze, 29. Drama von Ibsen, 30. Wasserpflanze, 31. grübeln.

Senkrecht:

1. Theaterkritiker, 2. Kfz.-Zeichen für Eutin, 3. russischer Herrschertitel, 4. Tier aus dem Stall Bethlehems, 5. Edelgas, 7. Pforte, 8. Wintersymbol, 10. bizarres Eisgebilde, 12. festlich gedeckter Tisch, 15. Abk. für eine Presse-Agentur, 16. Kfz.-Zeichen für Regen, 20. Inselgruppe im Pazifik, 22. Werkzeug, 24. Amphibie, 25. Kalziumkarbonat, 27. Fahrzeug, 28. chines. Dynastie. Anmerkung: ch = ein Buchstabe

Auflösung in diesem Heft